



## **KEHRT UM – DENKT NEU: DAS HIMMELREICH IST NAHE!**

Hirtenwort zur Österlichen Bußzeit 2026  
von Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg

### **LIEBE GESCHWISTER IM GLAUBEN!**

Wir leben in anstrengenden Zeiten, daran besteht kein Zweifel. Gewohnheiten, Strukturen und Lebenszusammenhänge, die uns vertraut waren und Sicherheit geben konnten, kommen an ihre Grenzen oder haben bereits das Ende ihrer prägenden Wirksamkeit erreicht. Und das betrifft nicht nur einen kleinen Teil unseres Lebens, fast alle Bereiche sind von großen Umbrüchen betroffen. Unser gesellschaftlicher Zusammenhalt, der insbesondere auf der Solidarität untereinander beruht, bröckelt; die politische Großwetterlage wie auch das Vertrauen in die Gestaltungsfähigkeit der parlamentarischen Demokratie stehen gleichermaßen in der Krise; die Klimanot und der wachsende Einfluss

von KI fordern wache Aufmerksamkeit und entschlossenes Handeln; und auch im kirchlichen Leben sehen wir seit langem mehr Abbrüche als Aufbrüche und die Ursachen liegen nicht allein in einem wenig vertrauenswürdigen Bild, das wir als Kirche (und da schließe ich mich ausdrücklich mit ein) präsentieren, der Gottesglaube selbst steht seit langem in Frage. Manche sprechen im Blick auf all diese Phänomene von einem Epochenwandel und damit meinen sie eine Außergewöhnlichkeit, die in der jüngeren Vergangenheit ihresgleichen sucht. Wen kann es da wundern, dass viele Menschen – und in unseren Reihen viele Gläubige – irritiert, verunsichert und mit Zukunftsängsten belastet sind. Was also tun? Wie schaffen wir einen „Dreh“ wenigstens da, wo wir etwas gestalten können, wenn das Altgewohnte offenkundig nicht mehr trägt und vermutlich auch nicht einfach repariert oder restauriert werden kann?

## **WENN ETWAS ZU ENDE GEHT**

Ende und Anfang: Für Jesus wurde offensichtlich das Ende des prophetischen Wirkens Johannes des Täufers zum Impuls, selbst aufzutreten und das Evangelium zu verkünden. „Von da an“, so heißt es im Matthäusevangelium (Mt 4,17; Mk 1,14-15), „begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ Zu Beginn der Fastenzeit klingt dieser Impuls jedes Jahr wieder an und lädt uns ein, die heiligen vierzig Tage als eine geschenkte Zeit zu betrachten, um innerlich im Glauben zu wachsen und etwas davon sichtbar werden zu lassen, dass wir durch Jesus erlöst und befreit leben dürfen. Für mich verbindet Jesus damit bei seinem ersten öffentlichen Auftreten zwei Perspektiven, die in den

Krisen unserer Zeit Richtung geben können: Angst ist ein schlechter Ratgeber, wenn es um die Veränderung unserer Einstellungen und mehr noch unserer Lebensweise geht. Drohgebärden und Untergangsszenarien führen eher dazu, dass Menschen erstarren; es kommt jedenfalls selten Bewegung ins Spiel. Jesus wirbt mit einer großen attraktiven Vision: Das Himmelreich ist nahe. Es kommt. Wenig später werden die Menschen verstehen, dass es mit Jesus bereits angebrochen ist, denn seine Predigt und sein Auftreten richten Menschen aus ihrer Lähmung auf. Er berührt die Kranken und sie werden gesund. Er sammelt die Armen und vom Leben Benachteiligten um sich und gibt ihnen in Gottes Namen Zuversicht. Jesus lebt, was er sagt – und er selbst ist das verlockende Hoffnungszeichen, von dem er spricht. In unsere Situation hinein übersetzt heißt das für mich: Ich will mich nicht ständig von den Unglückspropheten unserer Zeit beeinflussen lassen. Ich will mich der Realität nicht verweigern, aber bewusst nach guten Nachrichten Ausschau halten, die aufhorchen lassen und Mut machen, weil da gute Saat aufgeht von denen, die etwas riskieren. Ich will Hoffnung nicht bloß suchen – und dann wohl allzuoft traurig vermissen, ich will selbst Hoffnung verbreiten mit vielen anderen Hoffnungsvollen zusammen. Ich will mich an Jesus halten, ganz konkret, indem ich mit ihm spreche im Gebet und mir seine Gottesliebe und Menschenfreundlichkeit zum Maßstab nehme. Das Himmelreich ist nahe, das ist der Kern der Frohen Botschaft, die wir in der Spur Jesu auszurichten haben.

## DAS EIGENE DENKEN VERÄNDERN IST EINE KUNST

Eine zweite Perspektive, die angesichts der epochalen Veränderungen hilfreich werden kann, liegt im Ruf zur Umkehr. Das griechische Wort (metanoie), mit dem die Evangelien die Predigt Jesu übersetzen, ist offen für verschiedene Bedeutungsnuancen: „Kehrt um und tut Buße“, so heißt es meistens. Aber es kann auch bedeuten: „ändert euren Sinn“ oder „denkt neu“. Und das finde ich besonders spannend: Wenn Gewohnheiten und Denkmodelle an Grenzen stoßen, wenn Vertrautes wegbricht und an ein Ende kommt, dann denkt um, denkt neu. Zugegeben, unser Denken zu verändern, das fällt uns mindestens so schwer, wie wenn es um gut eingespielte persönliche Verhaltensweisen geht. Darf ich fragen: Wann haben Sie das letzte Mal Ihre Meinung in einer wichtigen Angelegenheit geändert? Wie kam es dazu? Bei welchem Thema haben Sie die Perspektive geändert? Und wer oder was hat Sie zum Nachdenken gebracht? In den vergangenen Monaten sind mir jedenfalls Einsichten zugewachsen, die ich anderen verdanke. Sie beziehen sich darauf, die Situation des Glaubens und der Kirche, die wir häufig beklagen, anders als gewohnt zu betrachten. Von dreien will ich Ihnen kurz berichten:

1. Der Theologe Paul Zulehner (\*1939) hat noch einmal auf die Folgen des epochalen Wandels von Glaube und Kirche im säkularen Umfeld hingewiesen, die wir noch lange nicht durchdrungen haben. Wenn es zutrifft, dass es eben nicht mehr Schicksal ist, ob jemand gläubig ist oder nicht, wenn es heute viel mehr auf die Entscheidung jedes und jeder Einzelnen ankommt, ob er oder sie zur Kirche gehört und

den Glauben praktiziert, dann müssten wir folglich aufhören, die Entwicklungen heute mit den Maßstäben von gestern zu messen. Wir beziehen uns aber häufig immer noch auf alle als Vergleichsgröße, wenn wir sagen, soundsoviel Prozent in unserem Land seien heute „noch Christen“. Neu denken heißt für mich in dieser Hinsicht: Dass nicht alle in unserem Land an Gott glauben, Jesus als Heiland bekennen und sich der Kirche zugehörig fühlen, das ist doch eigentlich selbstverständlich. War das zu Zeiten Jesu denn anders, erzählen nicht die biblischen Zeugnisse davon, wie die Gnade Gottes bei der Bekehrung einzelner Menschen wirksam wird? Für mich ist jede und jeder, der heute glaubt, ein Wunder der Gnade Gottes. Schauen Sie sich um, Gott wirkt seine Wunder unter uns, ganz konkret.

## **AUCH SÄKULARISIERUNG KOMMT AN IHRE GRENZEN**

2. Seit einigen Jahren gibt es auch gegenläufige Erfahrungen zur immer weiter zunehmenden Säkularisierung. Jede Woche, so berichtet mir ein Pfarrer unseres Bistums, fragen einzelne Menschen an, die sich für den Glauben interessieren, wieder in die Kirche eintreten oder zum katholischen Glauben konvertieren möchten. Im Gespräch mit diesen Menschen zeigen sich vielfältige Motivationen und Zugangswege und oft machen solche Gespräche den Seelsorgenden richtig Mut. Bei einer Begegnung mit jungen Leuten war ich kürzlich erstaunt, dass sie meine Vermutung, Glaube und Kirche seien doch eher etwas, was sie nicht interessiert oder was nicht besonders glaubwürdig erscheine, gar nicht bestätigten. Unter ihresgleichen und in den sozialen Netzwerken, die sie verfolgen, werde offen über Spiritualität und den persönlichen

Glauben gesprochen; und das finden sie spannend, das helfe doch, die vielen Herausforderungen anzugehen, mit denen sie zu tun haben. Das erinnert mich an ein Wort des Kardinals von Marseille. Seit Jahren bereiten sich in Frankreich Tausende von Menschen auf die Taufe in der Osternacht vor, sie suchen Orientierung und finden sie im Glauben der Kirche. Und die Verantwortlichen wissen bis heute nicht wirklich, wie es eigentlich zu dieser Trendumkehr kommt, was dahintersteckt. Kardinal Jean-Marc Aveline gibt ehrlich zu: „Wir haben zwar die Eingangstür zur Kirche offengehalten, aber viele sind durch das Fenster gekommen.“ Wie gut, dass der Geist Gottes weht, wo er will (vgl. Joh 3,8). Vielleicht hilft er uns auch, neu denken und sehen zu lernen, wo der Glaube wächst.

## **KIRCHE – KLEIN, MOBIL UND ANSPRECHBAR**

3. Kirchen und Kapellen prägen das Bild unserer Dörfer und Städte. Oft sind sie historisch und erinnern mit ihrer überragenden Gestalt an die Bedeutung des Glaubens und das persönliche Engagement vieler Generationen vor uns. Es gehört aber auch zur ehrlichen Bestandsaufnahme, dass wir uns um den Erhalt oder die Aufgabe mancher Kirchengebäude viele Gedanken machen und Entscheidungen treffen müssen, weil wir sie längst nicht mehr mit Leben füllen und der Unterhalt die Kirchengemeinden überfordert. Das sind schmerzliche Einsichten und Prozesse, die auch in unserem Bistum seit Jahren spürbar sind. Neulich aber hat mich ein umgekehrtes Beispiel bewegt: In Frankfurt-Niederrad wurde mitten im neu entstandenen Lyoner Quartier eine Tiny-Church ökumenisch eröffnet, eine mobile Mini-Kirche,

7 x 2,5 Meter groß. Das kleinste aller Häuser in diesem neuen Stadtteil ist eine Antwort darauf, wie die Kirche unter den 7.000 Menschen in diesem modernen Wohnviertel mit viel Fluktuation und vielen Ein-Personen-Haushalten präsent sein will. Früher hätte man in einem neuen Stadtteil eine Kirche und ein Pfarrzentrum gebaut. Vor einigen Jahren durfte ich den Überlegungsprozess mitverfolgen; die Verantwortlichen fragten sich: Wie können wir hier für die Menschen ein Angebot machen? Was passt? Und sie haben experimentiert: Treffen in einem angemieteten Ladenlokal, Gesprächsangebote und kurze Impulse im Eingangsbereich eines Supermarktes und anderes. Mobil, persönlich präsent, offen einladen ohne Hintergedanken, eine Weihnachtsfeier junger Leute an der erleuchteten kleinen Kirche um Mitternacht. Neu denken und Erfahrungen sammeln, wie wir wirklich unter den Menschen und im Kontakt mit ihnen Kirche sein wollen.

## **WAS VOM REICH GOTTES NOCH NICHT VERWIRKLICHT IST**

„Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“ Liebe Geschwister im Glauben, mit diesem Ruf will uns der Herr dazu bewegen, die große Zukunft Gottes mit uns Menschen und mit seiner Schöpfung als Anreiz zu verstehen. Lassen Sie uns in unserem persönlichen Leben und in unserer gemeinsamen Verantwortung für die Kirche und unsere Gesellschaft all das in den Blick nehmen und angehen, was von der Vision des Evangeliums noch nicht verwirklicht ist: Größeres Gottvertrauen, mehr Gerechtigkeit, echter Friede und Versöhnung, gegenseitige Wertschätzung unter uns Menschen und die Sorge um die Kleinen, die Schwachen und die Armen warten noch darauf zu

wachsen. Da kann es wirklich helfen, sich darin zu üben, miteinander neue Perspektiven einzunehmen, die Sinne zu wecken und neue Gedanken zu denken. Sechs Wochen liegen bis Ostern vor uns, heilige Tage der Umkehr und der Buße, von denen das Tagesgebet heute als einer geschenkten Zeit spricht. Ja, Herr, „gib uns durch ihre Feier die Gnade, dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten und die Kraft seiner Erlösungstat durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen.“

Für Sie und alle, die mit Ihnen verbunden sind, erbitte ich Gottes reichen Segen im Namen des + Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Limburg, zum 1. Fastensonntag 2026

Ihr Bischof  
+ Georg



KATHOLISCHE  
KIRCHE  
**BISTUM LIMBURG**

Bischöfliches Ordinariat Limburg | Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit  
Roßmarkt 4 | 65549 Limburg | [info@bistumlimburg.de](mailto:info@bistumlimburg.de) | [bistumlimburg.de](http://bistumlimburg.de)